



KARIN STRENZ

Mitglied des Deutschen Bundestages
Platz der Republik 1
11011 Berlin

Telefon: 030 227-75040
Telefax: 030 227-76411
E-Mail: karin.strenz@bundestag.de

www.strenz.de



Brief aus Berlin (30)

10. Februar 2012

Themen: Fußball und Gewalt – Griechenland

Liebe Leser,

Fußball ist eine simple Sache. Einverstanden, so simpel, wie vom englischen Superstürmer Gary Lineker einst beschrieben, ist er nicht. „22 Männer jagen 90 Minuten lang einem Ball nach, und am Ende gewinnen die Deutschen“, sagte Lineker, der berühmt war für seine Fairness und 15 Jahre lang weder eine gelbe noch eine rote Karte bekam. Dass diese Spielbeschreibung nicht ganz stimmt, zeigt schon ein Blick auf die beiden vergangenen Turniere. Spanien gewann erst die Europameisterschaft 2008, dann die Weltmeisterschaft 2010 – und besiegte auf dem Weg zum Titel jeweils Deutschland.

Nun lässt sich Linekers etwas plumpe Analyse durchaus erklären: Als er behauptete, dass am Ende immer die Deutschen gewinnen, hatte er mit seinem Team gerade etwas unglücklich, nämlich im Elfmeterschießen, das WM-Halbfinale in Italien verloren. Gegen wen? Genau.

Ich weiß auch, dass es Männer fertigbringen, ein Spiel nach dem Ende ewig zu analysieren. Ein

Spiel dauert 90 Minuten – und manche Analyse eben auch. Na gut, es ist durchaus reizvoll, zu ergründen, warum ein Spiel ausgegangen ist, wie es ausgegangen ist, nicht wahr?

Und natürlich hat der Fußball eine intellektuelle Tiefe. Kluge Trainer zerbrechen sich den Kopf, ob sie im nächsten Spiel mit einem Doppelsechser oder nur mit einem Sechser samt Zwischenspieler im Mittelfeld antreten sollen. Es gibt Pressing, Rauten und Matchpläne. Und warum der FC Barcelona fast immer gewinnt, obwohl er seit ungefähr 326 Jahren immer das gleiche System spielt, gehört zu den großen Rätseln der Menschheit. Und doch: Fußball ist simpel. Im Notfall reichen vier Rucksäcke als Torpfosten, um in der Schulhofpause zu spielen.

Mit der Gewalt, die den Fußball in schlechten Augenblicken begleitet, ist es eine andere Sache. Kompliziert. Vielschichtig. Unbegreiflich. Am Mittwoch hatte der Sportausschuss, dem ich angehöre, Fachleute zu einer öffentlichen Anhörung geladen. Das Thema: „Gewalt in und um



KARIN STRENZ

Mitglied des Deutschen Bundestages
Platz der Republik 1
11011 Berlin

Telefon: 030 227-75040
Telefax: 030 227-76411
E-Mail: karin.strenz@bundestag.de

www.strenz.de



Brief aus Berlin (30)

10. Februar 2012

Themen: Fußball und Gewalt – Griechenland

Fußballstadien“. Dass Fußball und Gewalt ein kompliziertes Pärchen sind, hat Gründe. Zum einen: Stadionbesucher sind nicht gleich Stadionbesucher. Es gibt den Familienvater, der die Kinder mitbringt, und viele andere friedliche Vereinsfreunde. Es gibt aber auch so genannte Gewaltbereite, die einer Prügelei nicht ausweichen, und einen kleinen Kern derer, die den Fußball brauchen, weil er ihnen eine Bühne bietet – oder besser: einen tollen Boxring. Und es gibt die Ultra-Bewegung, die den Fußball in seinem Ursprung bewahren will und den Kommerz ablehnt – von der Vip-Lounge bis zur Vor-Anpfiff-Beschallung samt Eckball, den die Sparkasse „präsentiert“. Und auch hier gibt es Brave und weniger Brave.

Und es ist die Frage, wie der Staat und die Vereine auf die Gewalt reagieren sollen. Strafen sind eine Möglichkeit, aber eben nur eine letzte. Die Gewerkschaft der Polizei (GdP) fordert Stadionverbote. „Gewalttäter müssen dauerhaft vom Fußball isoliert werden“, sagte der Bundesvorsitzende Bernhard Witthaut.



Die öffentliche Anhörung des Sportausschusses

Aussperren? Klingt gut. Nur suchen sich die Randalierer dann vielleicht andere Bühnen. Heribert Bruchhagen, der Präsident von Eintracht Frankfurt, dessen Fans jüngst immer wieder für Schlagzeilen gesorgt hatten, erzählte, Stadionverbote seien bisweilen „kein Makel“, sondern sogar begehrt. Michael Gabriel, der Leiter der Koordinationsstelle Fanprojekt, bestätigte das: „Sie werden als Orden gesehen.“ Gabriel erinnerte daran, dass 17,5 Millionen Zuschauer pro Saison die Spiele der Ersten und Zweiten Liga besuchen – doppelt so viele wie vor 20 Jahren. Dem gegen-



KARIN STRENZ

Mitglied des Deutschen Bundestages
Platz der Republik 1
11011 Berlin

Telefon: 030 227-75040
Telefax: 030 227-76411
E-Mail: karin.strenz@bundestag.de

www.strenz.de



Brief aus Berlin (30)

10. Februar 2012

Themen: Fußball und Gewalt – Griechenland

über stünden 846 Verletzte in der vergangenen Saison. „So verliert das Ganze doch etwas an Schrecken.“

Prävention ist eine andere Möglichkeit. Der Fußball unterstützt die Arbeit der örtlichen Fanprojekte mit 2,5 Millionen Euro im Jahr. Verglichen mit dem, was eingenommen und ausgegeben wird, erscheint das eher sparsam. Allein Bayern München erwirtschaftet pro Geschäftsjahr einen Umsatz von 300 Millionen Euro und mehr. Bruchhagen forderte denn auch mehr „Behutsamkeit und sinnvolle pädagogische Maßnahmen“. Wer den Fußball sicherer machen wolle, müsse unentwegt mit den Fans kommunizieren.

Bei Gewalt im Fußball, ja im Sport überhaupt, gibt es keine einfachen Wahrheiten. Ich weiß nicht, ob der französische Literatur-Nobelpreisträger André Gide mal gekickt hat zu Lebzeiten (1869 bis 1951). Aber sein berühmter Satz, der passt in diesen *Brief aus Berlin*: „Glaube denen, die die Wahrheit suchen, und zweifle an denen, die sie gefunden haben.“

Eine griechische Tragödie?

Und was macht Griechenland? Die Regierungskoalition hat sich am Donnerstag auf ein weiteres Sparpaket in Höhe von drei Milliarden Euro geeinigt – auch auf Druck der Europäischen Union. Denn dass Athen nur neue Kredite bekommt, wenn es vorher spart, ist inzwischen Konsens auf dem Kontinent. Die Beschlüsse der Regierung sehen unter anderem vor, bis 2015 mit 150.000 Beamten weniger auszukommen.

Machen wir einen kurzen Ausflug in die Geschichte? Mit der Unabhängigkeit im Jahr 1830 begann Griechenland, seinen Staatsapparat üppig wachsen zu lassen. Die Herrschenden in Athen wollten – nach dem Vorbild Frankreichs – so die Zentralgewalt stärken und die Regionen schwächen. Griechenland bezahlte dafür mit dem Staatsbankrott von 1893 und lernte. Die nächsten 50 Jahre hielt man sich zurück.

Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wuchs der Staatsapparat wieder – bis zur heutigen Staatskrise.



KARIN STRENZ

Mitglied des Deutschen Bundestages
Platz der Republik 1
11011 Berlin

Telefon: 030 227-75040
Telefax: 030 227-76411
E-Mail: karin.strenz@bundestag.de

www.strenz.de



Brief aus Berlin (30)

10. Februar 2012

Themen: Fußball und Gewalt – Griechenland

Damit zurück in die Gegenwart: Der griechische Bruttomindestlohn wird gesenkt von 751 auf 586 Euro, der Tageslohn für Arbeiter von 33,57 Euro auf 26,19 Euro. Lotterien, Gaswerke, Raffinerien und andere Staatsbetriebe sollen privatisiert werden und 19 Milliarden Euro in die Staatskasse spülen. Gehaltszuschüsse werden abgeschafft und alle Löhne eingefroren – bis sich die Arbeitslosigkeit halbiert hat. Sie beträgt fast 21 Prozent.

Wie ernst die Situation ist, zeigt ein Detail: Unser Fraktionsflurfunk hatte Anfang der Woche vermeldet, der Bundestag könnte bald zu einer Sondersitzung zusammenkommen, obwohl in unseren Kalendern Wahlkreistermine stehen.

Verglichen mit Griechenland ist selbst das schwierige Thema „Gewalt in und um Fußballstadien“ leichte Kost. Denn einerseits ist es so, dass Athen noch Nachholbedarf hat bei Privatisierungen, Arbeitsmarktreformen und dem Stellenabbau im öffentlichen Dienst. Andererseits: Hinter all dem stehen Menschen. Und was bislang passiert ist, ist für viele schon jetzt bitter.

Der deutsch-griechische Journalist Michalis Pantelouris [schreibt in seinem Blog](#): „Die griechische Bevölkerung schultert seit mehr als einem Jahr das härteste Sparprogramm, das je eine westliche Nation stemmen musste – für große Teile der Bevölkerung bedeutet es schlicht und einfach eine rapide Verarmung.“

Und Hochmut ist unangebracht. Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen (Foto) sagte jüngst in der Sprechstunde von Günther Jauch am Sonntag: Müsste Deutschland ein Sparprogramm wie Griechenland umsetzen, könne sie sich vorstellen, „dass auch bei uns die Straße brennen würde“.



Eine Sondersitzung? Den Karnevalisten im Parlament wäre dies gar nicht recht. Aber das wären: Luxussorgen.

Herzliche Grüße

Ihre Karin Strenz